



Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

Nr. 187

4. Mai 2012

Einführung: Jürgen Kasten

DAS GEHEIMNIS VOM BRINKENHOF **D 1923, Regie: Svend Gade**



DAS GEHEIMNIS VOM BRINKENHOF. Filmdrama in 6 Akten (1923)

Regie und Buch: Svend Gade / nach dem Roman *Die Brinkschulte* (1913) von Joseph von Lauff / Produktion: Maxim-Film Ebner & Co. GmbH, Berlin / Verleih: Deulig-Verleih GmbH, Berlin / Kamera: Julius Balting, Willy Gaebel, Gerhard Rhema / Ausstattung: Heinrich Beisenherz, nach Entwürfen von S. Gade.

Rollen und Darsteller: Maria Brinkschulte: Henny Porten / Anton Brinkschulte, ihr Vater: Philipp Manning / Jasper Brinkschulte, ihr Oheim Paul Henckels / Kardel Fin, „Der Spökenkieker“: A. Wiruboff / Heinrich Jörn, Schmiedegeselle: Alf Blütecher / Jans Stedink, Schmiedemeister: Rudolf Biebrach / Jungfer Eli, Magd: Gertrud Eysoldt / Lars, Großknecht: Robert Leffler

Zensur: 12.12.1923, Film-Prüfstelle Berlin, Nr. 7947, 35mm, 6 Akte, 2.311 m, Jugendverbot

Uraufführung: 25.12.1923, Berlin (Alhambra-Palast)

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, 1.693 m. Umkopierung 2003. Ausgangsmaterial war ein einfarbig viragiertes Nitro-Positiv mit französischen Zwischentiteln. In der vorliegenden Fassung wurden diese durch die originalen deutschen Zwischentitel nach der Zensurkarte ersetzt.

Zeitgenössische Kritiken

Dieser Film verrät die Absicht, an die Tradition des schwedischen Films anzuknüpfen, die Handlung aus der Landschaft heraus zu entwickeln. Der Mensch ist hier als Exponent der westfälischen Erde gedacht. Aber man kann nicht Heimatkunst im Film geben, wenn man nicht über das schauspielerische Material verfügt. [...] Hinzu kommt: die Fabel, die einem Roman von Joseph von Lauff entnommen ist, trägt alle Merkmale des theatralisch arrangierten Volksstücks: Da ist die Bauerntochter, die ein uneheliches Kind geboren und nun von ihrem erpresserisch veranlagten Onkel, der um das Geschehnis weiß, zum Gegenstand seiner liebevollen Aufmerksamkeit gemacht wird. [...]

Die unerbittliche Gerechtigkeit, die über allen Volksstücken waltet, nimmt auch hier ihren Lauf. Der geistesschwache Bursche (der sie einst verführte), verfolgt Jasper (den Onkel) in den Wald; während des Kampfes, der sich zwischen ihnen entspinnt, stürzen sie beide in den Gießbach, wo sie beide den Tod finden. Nun da alle Hindernisse beseitigt sind, steht der Vermählung der Heldin mit ihrem Schmiedegesellen nichts im Wege und es endet alles in eitel Harmonie und Seligkeit.

Svend Gades Regie gibt liebevolle Einzelarbeit. Aber die allzu minutiöse Vertiefung ins Detail zersplittert die große Linie. Die Feuersbrunst, mit der die Handlung einsetzt, ist wirksam akzentuiert und stark im Bildhaften. Dann aber wird die Handlung zu gemächlich auseinandergefaltet; einzelne Partien, wie die Szenen im Wirtshause, in der Gesindestube, sind mit einem gewissen niederländischen Naturalismus gestaltet, aber diese Liebe des Regisseurs zum Gegenständlichen verhindert die letzte Konzentration. Nur der Kampf zwischen Jasper und dem Spökenkieker hat filmisches Tempo. Hier bleibt die Natur nicht Kulisse, sondern wird zum Faktor des Geschehens.

Henny Porten in der Hauptrolle: Die Herbheit dieses Frauencharakters entspricht nicht ihrem Soubrettennaturell. Was sie gibt, ist anständiges Klischee. Anzuerkennen ist, daß sie sich dieses Mal bemüht, alle Süßlichkeit zu vermeiden. Aber Tragik ist nun einmal ein fremder Tropfen in ihrem Blute. Wann wird sie sich endlich endgültig dem Lustspiel zuwenden, das ihre eigentliche Domäne ist? Paul Henckels ist ein Schauspieler, der nie eine Gestalt, sondern nur Einzelzüge sieht. Sein Jasper ist ein Sammelsurium von Nuancen, mit dem Charakterspieler in der Provinz Bösewichter zu charakterisieren pflegen, und ist eben darum nur eine Theaterfigur. Der russische Schauspieler Wiruboff ist ohne Frage eine interessante Individualität. Aber sein Spökenkieker wird nicht zur Gestalt. Man sieht den beständig intelligenten Schauspieler, der die Rolle eben spielt, anstatt sie zu erleben. Eine psychologische Studie, die die Rolle kommentiert. Der Reiz dieses Films liegt in der Landschaft, die den Hintergrund bildet. Die redliche kunstgewerbliche Arbeit, die in dem Werk steckt, weckt jedoch auf alle Fälle Achtung und der volksstückhafte Konflikt wird ihm beim breiten Publikum Resonanz sichern. *M-s. (Heinz Michaelis) in: Film-Kurier v. 23.12. 1923.*

Der neue Porten-Film ist wiederum ganz auf den Volkston gestimmt, der so gut zu den schönen blonden Künstlern paßt, ist ganz eingestellt auf das Milieu und den Inhalt, dem die Porten-Filme ihre sieghafte Zugkraft verdanken. [...] Regie führt Svend Gade,¹ dem wir in Deutschland einige interessante Filme verdanken und der auch in Amerika mancherlei, besonders in technischer Beziehung, gelernt hat.

Die Handlung fließt ausgeglichen und langsam, aber doch noch so schnell, daß genügend Spannungsmomente vorhanden sind. Die Photographie vor allem ist ausgezeichnet. Durch kleine beleuchtungstechnische Hilfsmittel treten die Personen selten plastisch hervor. Um die Darstellung machen sich neben Henny Porten Paul Henckels als Jasper und Alf Blütecher als Schmiedegeselle verdient. [...]

Die Handlung ist von Svend Gade äußerst geschickt aus der epischen Breite des Romans herausgelöst und ins Dramatische gesteigert worden. Die Handlung bietet packende Momente und ist überreich an schönen Bildern. Wie alle Malerregisseure, etwa Fritz Lang, etwa Paul Leni, legt Svend Gade den Film vor allem auf die Bildwirkung an. Seine Ausschnitte sind außerordentlich geschickt gestellt, und die Bilder verraten vor allem eine vorzügliche Beherrschung der Lichttechnik. Gade, einer der Erfinder der Kreislerbühne, hat über die technischen Probleme der Bühnen- und Filmwirkung erfolgreich nachgedacht. Einschneidende Neuerungen dieser Art fehlen dem Film, der stets jene Linie einzuhalten weiß, die bis jetzt die Grundlage der Welterfolge bildete. Trotzdem ist dieser Film malerisch reicher, als es Porten-Filme bisher zu sein pflegten, was nur geeignet ist, die Fähigkeiten der Hauptdarstellerin zu heben.

Als außerordentlich gelungen müssen die Szenen in der Sturmnacht bezeichnet werden, die mit einer technischen Vollendung und einem Tempo dargestellt sind, wie man es sonst nur in der neuesten amerikanischen Produktion kennt. Von den Amerikanern übernahm er die richtige Präzision des Tempos, von Lubitsch die starke Betonung des Schauspielers. [...] Die Photographie von Balting, Gäbel und Rhema ist klar und in den Schattierungen des Schwarz-Weiß von feinsten Abtönungen der Effekte, die Bauten verriet die gewohnte Kultur Svend Gades.

Das Ganze ist ein guter Spielfilm, außerordentlich publikumswirksam, ein Film, wie wir ihn für das deutsche Geschäft immer gebrauchen können.

Der Kinematograph Nr. 879/880 v. 23.12. 1923.

Zur Produktions- und Wahrnehmungsgeschichte

Mit *DAS GEHEIMNIS VOM BRINKENHOF* (gedreht im Spätsommer 1923) wird die Rückkehr zu Sujets, Stoffen und Charakteren der Porten-Erfolgsfilmen der 1910er Jahre fortgesetzt. Sie erreicht mit *MUTTER UND KIND* sowie *GRÄFIN DONELLI* (beide 1924) ihren Abschluss. Fortan zieht Henny Porten kunstambitionierte Projekte nicht mehr in Betracht, oder sie wird dafür nicht mehr angefragt. Schon die Sujets Rollenprofile ihrer 1923 in Angriff genommenen Filme sind aufschlussreich: *INGE LARSEN* ist in einem Küstendorf angesiedelt, und die Porten gibt eine Fischerstochter; *MUTTER UND KIND* wird überwiegend in einem Bauerndorf an der Saale spielen, und der Star agiert erst als Dienstmagd und dann als Bäuerin; in *DAS GEHEIMNIS VOM BRINKENHOF* agiert sie als Großbäuerin auf einem Gutshof im Sauerland.

Der zugrunde liegende Roman *Die Brinkschulte* (1913) des rheinischen Heimatdichters Joseph von Lauff gilt als ein Hauptwerk westfälischer Bauernbelletristik. Es scheint offenkundig, dass die Produzenten und Porten mit den Filmen des Produktionsprogramms der Jahre 1923/24 auf das treue Stammpublikum des Stars zielen: die Zuschauer auf dem Lande und in den Kleinstädten, die von manchen Porten-Filmen der Jahre 1920 bis 1923 bezüglich Sujet, Rolle und Inszenierung enttäuscht waren. Die drei genannten Filme können also als Produktionen gelten, die das Kerngeschäft sichern sollen. Das ist verständlich, berücksichtigt man die allgemeine Wirtschaftslage der Hyperinflation, die erst mit einer drastischen Währungsreform im November 1923 gestoppt wurde und die zu einem merklichen Rückgang der deutschen Filmproduktion führte.

¹ Svend Gade (1877 – 1952), der eigentlich Bühnenbildner war, inszenierte zuvor: *Die Liebe der Bajadere* (D 1918), *Hamlet* (D 1921, mit Asta Nielsen) sowie in den USA: *5th Avenue Models* (1925), *Siege* (1925), *Watch Your Wife* (1926), *The Blonde Saint* (1926) und als Filmarchitekt: *Rosita* (1923, Regie: Ernst Lubitsch).

Die zumeist der Filmindustrie nahestehende Fachpresse begrüßt die Rückbesinnung der Porten-Filme auf das Stammpublikum ausdrücklich, wenn darauf verwiesen wird, dass Henny Porten in „so genannten volkstümlichen Filmen“ vor allem der späten 1910er Jahre ihre „starken darstellerischen Leistungen“² aufzuweisen gehabt hätte. In einem solchen Vergleich werden einige ihrer ambitionierten Filme aus den Jahren 1921 bis 1923 (etwa HINTERTREPPE oder DAS ALTE GESETZ) implizit kritisiert, obwohl sie neue filmkünstlerische Wege beschritten und halfen, die Spielweise der Porten zu modernisieren. In der Krisenzeit 1923/24 wird hingegen die gewohnte Genreausrichtung eingefordert, etwa die Lokalisierung des Sujets nahe der Lebenswelt des ländlichen oder kleinbürgerlichen Publikums und dass Henny Porten in den bekannten Charakterfarben, Konflikten und Spielweisen agiert.

DAS GEHEIMNIS VOM BRINKENHOF löst diese in den letzten drei Jahren von den Porten-Filmen vielleicht etwas vernachlässigte Bringschuld hinsichtlich der unterhaltungsdramatischen Ansprüche ihres Stammpublikums voll und ganz ein. Joseph von Lauffs Ursprungsroman *Die Brinkschulte* (1913) ist auf einem Gutshof in der fruchtbaren Soester Börde angesiedelt. Die Verfilmung verlegt den Handlungsort etwas weiter südlich ins hügelige Sauerland. Gedreht wird in der Bezirksstadt Arnsberg, auf dem Schloss Melschede sowie in Amecke bei Sundern auf der Schwelle zum Hochsauerland. Die Dreharbeiten wurden von der ländlichen Bevölkerung mit höchstem Interesse verfolgt, noch heute gibt es lokale Berichte und Anekdoten darüber.³ Der BRINKENHOF-Film bemühte sich, möglichst viele Einstellungen an originalen Lokalmotiven aufzunehmen, so etwa den Bauernhof, die weiten Felder und Wiesen, für eine Schmiede wurde die alte Werkstatt einer ehemaligen Posthalterei in Arnsberg genutzt. Insofern versucht er, nicht nur im Sujet, sondern auch in der Ikonografie dem anvisierten Publikumsinteresse entgegen zu kommen. Regisseur Svend Gade bemüht sich indes, die ländlichen Idyll-Motive mit Helldunkel-Effekten und harten Einschnitten traumatischer Vergangenheitserlebnisse zu überformen. [...]

In den 1920er Jahren wird die völlige Zentrierung der Porten-Filme auf ihre Figur gelegentlich zum Problem. Nur starke Regisseure und entsprechend geführte starke Gegenfiguren und -darsteller können es vermeiden. Svend Gade gehört ebenso wie Hans Steinhoff in INGE LARSEN nicht dazu. Es ist dem Routinier Carl Froelich vorbehalten, mit dem Erfolgsfilm MUTTER UND KIND (1924) eine Balance zwischen dem erwünschten Divensolo und den Erfordernissen einer hochdramatischen Handlung und eines einfach geschürzten, aber schwierig zu lösenden Konflikts der Hauptfigur zu finden. Das bedeutet gelegentlich, den völligen Zuschnitt auf den stets dominierenden Auftritt der Porten durch Gegenspiel und ergänzende oder gar gegenläufige filmdramatische Akzentuierungen erweitern zu können. In DAS GEHEIMNIS VOM BRINKENHOF ist das ganz und gar nicht gewollt. Wie die meisten Erfolgsfilme des Stars aus den 1910er Jahren ist auch dieser Film aus dem Jahr 1923 gezielt „auf den Volkston gestimmt, der so gut zu den schönen blonden Künstlern paßt [...] dem die Porten-Filme ihre sieghafte Zugkraft verdanken“.⁴

Aus: Jürgen Kasten: Dunkle Dramatik auf dem Lande. Zurückgewinnung des Volkstümlichen in DAS GEHEIMNIS VOM BRINKENHOF (1923). In: ders./Jeanpaul Goergen (Hg.): Henny Porten: Gretchen und Germania. Neue Studien zum ersten deutschen Filmstar. Berlin: CineGraph Babelsberg (Filmblatt Schriften Bd. 7) 2012, S. 96-97.

Impressum: Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., 2012 | Redaktion: Jürgen Kasten | Informationen zu Wiederentdeckt, CineGraph Babelsberg und Filmblatt unter: www.filmblatt.de und www.cinegraph-babelsberg.de | Kontakt: redaktion@filmblatt.de

² *Der Film*, Nr. 1, 1924, S. 1.

³ So etwa Ferdy Fischer: Arnsberg und Sundern – ein frühes Hollywood. In: *Jahrbuch Hochsauerland-Kreis 2006*, Brilon 2007, S. 37-43, oder der Internet-Eintrag von Theo Hirnstein im Portal der WAZ-Mediengruppe unter:

<http://www.derwesten.de/staedte/arnsberg/stummfilme-aus-arnsberg-und-schloss-melschede-id764835.html>. Beim BRINKENHOF-Film handelt es sich um eine eher kleinere bis mittlere Produktion. Die übersteigernde lokalhistorische Erinnerung zeigt aber, wie groß die noch heute nachlebende Sensations-Wahrnehmung der Porten als Mega-Star gewesen ist.

⁴ *Der Kinematograph*, Nr. 879/880, 23.12.1923.